

# Ist Allah identisch mit dem Gott der Christen?

Prof. Dr. Udo Worschech

Man kann diese Frage um weitere Gottesbegriffe ergänzen:

ist Allah auch der Gott Jahwe der Israeliten und Juden? War er der Gott 'El<sup>1</sup> der Kanaanäer, der Gott 'Ilu der Mesopotamier und ist Allah oder Jahwe oder 'Ilu der „unbekannte Gott“ der Griechen (Apg 17,23)?

Zunächst ist anzumerken, dass die Wortwurzel des Namens der Gottheit des Islam – Allah – dieselbe semitische Wortwurzel ist wie 'El (Jahwe-El) und 'Elohim (Elohim-Jahwe) und 'Ilu/'Elu der Babylonier. Da Arabisch, Kanaanäisch, Hebräisch und Aramäisch sowie das Babylonische als semitische Sprachen miteinander verwandt sind, ergeben sich hier folgende Dialektformen (west- oder ostsemitische Formen):

kanaanäisch: *'El*

hebräisch: *'Eloah* - pluralis majestatis: *'Elohim*

aramäisch: *'Alaha*

babylonisch: *'Ilu/'Elum*

arabisch: *'Allah* - pluralis majestatis: *'Allahumma*

Abraham kannte Jahwe nur als 'El- Roy, 'El-Shadday (1 Mo 17,1), oder als 'El-'Elyon-'El-Qone-Arez (1Mo 14,22) und als 'El-'Olam (1 Mo 21,33–34). Erst durch Mose wurde erklärt, dass der “Gott meines Vaters Abraham”, der unter verschiedene Bezeichnungen verehrt worden war, derselbe war wie Jahwe (2 Mo 6,2–3). Die Patriarchen hatten keinen Namen für Gott – Gott wurde erlebt als “der Gott meines Vaters” (z.B. 1 Mo 24,12; 26,24; 28,13 u.a.m.) und als der Gott der Familie, z.B.: „... aber sein [Josef] Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände, durch die Hände *des Mächtigen Jakobs*, von dort, *dem Hirten, dem Stein Israels*, von dem Gott deines Vaters - der helfe dir - und [von] Gott, *dem Allmächtigen* - der segne dich mit Segnungen des Himmels droben, mit

---

<sup>1</sup>Das Zeichen vor *El* steht in der Umschrift für das hebräische Aleph – א – das vor allem die Vokale „a“, „i“ und „u“ annimmt. Daher Allah, Alaha, El, Elim, Il, Ilum.

Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes.“ (1 Mo 49,24–25). Jahwe/'El wird nicht genannt, sondern Epitheta – der „Mächtige Jakobs“, „der Hirte“, „der Stein Israels“, der „Gott deines Vaters“ und „Gott (El), der Allmächtige“ (El-Shadday).

Die Patriarchenerzählungen enthalten keine Hinweise auf die spätere Tempeltheologie und ihres Kultes. Aber war der „Gott meines Vaters Abraham“ (1 Mo 32,10) deswegen ein anderer Gott als der Jahwe des Tempels und der Israeliten? Oder ist der Vatergott Jesu Christi ein anderer Gott, weil er nicht als *'El-Shadday*, nicht als Jahwe, sondern als *Kyrios* (Herr) bezeichnet wird? Jesus Christus oder ein Messias werden in den Patriarchenerzählungen ebenfalls nicht erwähnt, daher kann man Mohammed keinen Vorwurf machen, dass er an seiner Betonung des Monotheismus' Abrahams festhält und keine „Beigesellung“ akzeptiert. Im Übrigen hat der Gott Abrahams auch Ismael gesegnet (1 Mo 16,10–13; 17,17–22). Allerdings wird nur der Bund mit Isaak zum wahren Gottesbund der Erlösung und der Weg und Glaube Mohammeds zur Botschaft der Selbsterlösung und Werkgerechtigkeit, von der auch manche christlichen Überzeugungen nicht frei sind.

Die Kontinuität der Anbetung des Gottes Abrahams ist einzig von der historischen Interpretation herzuleiten. Mohammed, der sich als der Nachfahre aus dem Stamm Ismaels sah, und der die Torah und das Evangelium als vorausgehende Offenbarungsquellen akzeptierte und unter judenchristlichem Einfluss gestanden hat, fühlte sich somit dem abrahamitischen und altjüdischen Monotheismus voll verpflichtet. Der Widerstreit und die Widersprüchlichkeit der Kirche(n) seiner Zeit waren ihm Beweis genug, dass die monotheistische Glaubenserfahrung Abrahams verloren gegangen war. Mit einem einzigen Strich löschte Mohammed damit aber auch die Göttlichkeit der Person Christi im Evangelium, die ja innerhalb der Kirche zu großen Auseinandersetzungen geführt hatte – vor allem der Streit über das Wesen Jesu und die Trinität (vgl. Erstes Konzil von Nicäa 325, Erstes Konzil von Konstantinopel 381, Konzil von Ephesos 431, Konzil von Chalcedon 451, Zweites Konzil von Konstantinopel 553, Drittes Konzil von Konstantinopel 680/681 und

Zweites Konzil von Nicäa 787).

Für Mohammed blieb Jesus daher nur der Prophet, der sowohl den Torahbesitzern als auch den Christen, als Beispiel eines untadeligen, Gott ergebenden Gläubigen dienen sollte und der – als Beweis seiner Heiligkeit – nicht gestorben, sondern vor seinem Tod von Allah in den Himmel aufgenommen worden ist.

Diese Auffassung bedeutet aber nicht, wie einige meinen, dass Mohammeds Monotheismus ein unbiblischer Monotheismus ist oder gar eine ganz andere Gottheit repräsentiert. Denn woher hatte er seine Aussagen über Gott, Israel und Jesus sowie über Torah und Evangelium? Mohammed schöpfte seine Erkenntnisse aus alt- wie neutestamentlichen und jüdischen Quellen. Diese Quellen hätte er auch verwerfen können, denn zwischen dem Alten und Neuen Testament besteht ja ebenfalls eine Spannung, wenn man den heiligen, die Riten fordernden und durchaus kriegerischen Jahwe dem Jesus von Nazareth gegenüberstellt, der von der Gewaltlosigkeit unter den Menschen und von der Bedeutungslosigkeit des Tempels und seiner Riten und vom Ende jeglicher hierarchischer Heiligkeitsvorstellungen predigte und die Unmittelbarkeit Gottes ohne Tempel und Synagoge im Kreis von wenigen Gläubigen (Mt 18,20) betonte und lehrte.

Man muss also Mohammed zugute halten, dass sein Blick durch die jüdischen, judenchristlichen, gnostischen Überlieferungen und von der syrischen Mönchsreligion getrübt war und ihm jegliche Möglichkeit genommen war, sich mit der Frage des Erlösers Jesus Christus auseinanderzusetzen. Schuld daran waren auch der römische Frühkatholizismus sowie Byzanz (das oströmische Reich), die beide weder dem alttestamentlichen Prophetenglauben noch dem neutestamentlichen Beispiel Jesu gefolgt sind.

Mohammed hatte auch keine Offenbarungen im Sinne der christlichen Dogmatik über den Erlösungsweg mit und durch Christus erhalten. Er hat die vorhandenen Traditionen und Texte aus rabbinischer Feder sowie aus

Torah und Evangelium übernommen, angepasst und umgedeutet, um seine Sicht des Weges des Menschen zu Gott mit Hilfe der Rechtleitung (*huda*) durch Allah aufzuzeigen. Seine Hermeneutik zur Exegese der jüdischen und christlichen Schriften war begründet in seinem Willen und seiner Überzeugung, seinem polytheistischen Stamm der Quraisch und den arabischen Stämmen des altarabischen Heidentums und Aberglaubens eine Religion zu geben, die an den mentalen und sozialen Strukturen seiner Gesellschaft in Arabien orientiert war und Hilfe gab. Das Alte Testament und der Koran haben deshalb auch viele Berührungspunkte.<sup>2</sup>

Schließlich sei die häretische Frage zu stellen erlaubt, ob die katholische Kirche mit ihrer *cooperatio cum deo* (die Erlösung geschieht in der Zusammenarbeit von Gott und Mensch) wirklich denselben Gott predigt wie andere Kirchen? Oder beten alle christlichen Religionen den falschen Gott an, weil sie nicht den Sabbat, sondern den Sonntag halten? Oder ist das Judentum zu verwerfen, weil es nicht Jesus Christus als Messias angenommen hat, wo hingegen Mohammed Jesus eine weit größere Bedeutung zumisst, als das Judentum? Beten die Muslime daher den „wahreren“ Gott als die Juden an? Gestehen wir den abrahamitischen Religionen – Judentum und Christentum – doch zu, dass alle letztlich den wahren Ring<sup>3</sup> zu haben *glauben* – und weil dem so ist, gehört der Muslim ebenso zu diesen Hoffenden und Suchenden, wenn er bereit ist, sich der Suche nach Wahrheit in anderen Religionen zu stellen – und seinen Glauben nicht für exklusiv hält.

### **Professor Dr. Udo Worschech**

(Professor für Altes Testament und Biblische Archäologie, ehemaliger Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau)

---

<sup>2</sup>Siehe dazu Heinrich Speyer, *Die biblischen Erzählungen im Qoran*. 3.

Nachdruckauflage von Gräfenhainichen 1931. Erschienen in Hildesheim: Georg Olms 1988.

<sup>3</sup>Karl-Josef Kuschel, *Im Ringen um den wahren Ring. Lessings „Nathan der Weise“-eine Herausforderung der Religionen*. Ostfildern: Patmos Verlag 2011.